















BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

LEIBNIZ UND CHRISTIAN WOLF

AUS DEN HANDSCHRIFTEN

DER KOENIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU HANNOVER

HERAUSGEGEBEN

VON

C. I. GERHARDT.

MIT EINER FIGURENTAFEL.

HALLE,

DRUCK UND VERLAG VON H. W. SCHMIDT.

1860.



DER
KÖNIGLICHEN
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU

BERLIN

AM TAGE

IHRER VOR EINEM HALBEN JAHRHUNDERT
ERFOLGTEN GRÜNDUNG

GEWIDMET.



BRIEFWECHSEL
ZWISCHEN
LEIBNIZ UND CH. WOLF.



BRIEFWECHSEL

LEIBNIZ

LEIBNIZ UND CH. WOLFF

In dem letzten Jahrzehnt seines Lebens wurde Leibniz von Missgeschick aller Art heimgesucht. Der erste Schlag traf ihn am härtesten; es starb den 1. Februar 1705 die geistreiche Königin von Preussen, Sophie Charlotte. Sie war für Leibniz mehr als eine hohe Beschützerin, sie hatte ihn zu ihrem väterlichen Freunde und Berather erkoren. Als hannöversche Prinzessin vermittelte sie, dass an beiden Höfen, in Berlin und Hannover, sein Einfluss von höchster Bedeutung war. Durch ihr unerwartetes frühes Hinscheiden wurde denn auch Leibniz, zu dessen Lebensbedarf gewissermassen gehörte, in den Strahlen der fürstlichen Höfe sich zu sonnen, so tief erschüttert, dass er nur mit Mühe eine ruhige Fassung wieder gewinnen konnte; er fühlte sofort, dass es um seine einflussreiche Stellung am preussischen Hofe geschehen sei, wo er als Ausländer von den leitenden Personen immer mit einem gewissen Misstrauen aufgenommen worden war. Nicht besser erging es ihm am hannöverschen Hofe; hier hatte er zuletzt allein in der alten Kurfürstin Sophie eine Stütze, die ihm aber auch wenige Jahre vor seinem Tode (sie starb den 8. Juni 1714) entrissen wurde, gerade als sich ihm eine Aussicht eröffnete, von Hannover, wo er sich seit langer Zeit nicht mehr heimisch fühlte, in einen grösseren Wirkungskreis versetzt zu werden. Für diese grossen Verluste waren die Gnadenbezeugungen, mit welchen ihn der kaiserliche Hof in Wien überhäufte, und die Auszeichnung, dass er durch den Kaiser Karl VI. zum Reichshofrath ernannt



wurde, nur ein schwacher Ersatz. Dazu kamen körperliche Leiden, welche seine geistige Thätigkeit hinderten, gelehrte Streitigkeiten nach allen Seiten hin, die nicht zum Austrag gebracht werden konnten, da es ihm wegen Vielbeschäftigung an Zeit gebrach — kurz, Leibniz befand sich zuletzt in einer solchen Lage, dass es fast schien, als sei der Glanz seines Namens im Niedergehen begriffen.

Diess musste vorausgeschickt werden, einmal um die Zeit zu charakterisiren, in die der Briefwechsel zwischen Leibniz und Christian Wolf fällt, sodann aber auch um namentlich das Verfahren der deutschen Gelehrten Leibniz gegenüber zu erklären, das sie, die ihn bei seinen Lebzeiten als ihren Mittelpunkt umschwärmten hatten und durch ihn in jeder Hinsicht gefördert worden waren, nach seinem Tode beobachteten. Als der mächtige Löwe todt war, dessen Reich in seinen Grundfesten zuletzt erschüttert schien, galt es für sie nur, den möglichst grössten Theil von seinen Errungenschaften in Sicherheit zu bringen und als Eigenthum in Anspruch zu nehmen. Keiner in Deutschland dachte daran, den grossen Todten zu feiern und seine von Ausländern angegriffene Ehre zu vertheidigen; vielmehr liessen alle die, für die er sich so warm interessirt, für deren leibliches und geistiges Fortkommen er so angelegentlichst gesorgt hatte, ihn geflissentlich der Vergessenheit anheimfallen, um mit seinen Federn desto ungestrafter sich zu schmücken. So war es in der Mathematik*), so in der Philoso-

*) Auf schamlose Weise verfuhr namentlich Johann Bernoulli. Er beanspruchte als der Entdecker der Integralrechnung zu gelten, obwohl ihm Leibniz nur darin zu Willen gewesen war, dass die Rechnung, die er ihrem Ursprung gemäss „calculus summatorius“ nannte, den von Joh. Bernoulli aufgestellten Namen „calculus integralis“ tragen sollte (Sieh. Leibnizens mathematische Schriften, Bd. III. S. 115 f.). Man hat ihn auch bis auf die neueste Zeit allgemein dafür gehalten. Erst dadurch, dass ich auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover das Manuscript auffand, in dem Leibniz den Algorithmus der höheren Analysis einführt und aus dem erhellt, dass die Entdeckung der Integral-

phie. Es ist bekannt, dass Wolf es sehr übel vermerkte, als die Meinung laut wurde, dass er als Philosoph sich auf die Schultern des grossen Leibniz gestellt habe; er war auf seine vermeintliche Originalität in der Philosophie eifersüchtig genug, öffentlich zu versichern, dass er ganz durch sich selbst, mit Leibniz zugleich, auf dieselben Ergebnisse und Philosopheme gelangt sei*). Merkwürdiger Weise wurde er in dieser Zuversicht dadurch bestärkt, dass ihm gewisse Aeusserungen Leibnizens zu Gesicht kamen, die dieser in Briefen an verschiedene Gelehrte in Betreff seines Verhältnisses zu Wolf abgegeben hatte und die nun der letztere zu seinen Gunsten zu deuten verstand**).

Diesen Aeusserungen gegenüber bietet die bisher unedirte Correspondenz zwischen Leibniz und Wolf ausreichendes Correctiv; nicht nur erhellt daraus, dass es mit der Anknüpfung des Verhältnisses zu Leibniz anders sich verhält, als von Seiten Wolf's entweder absichtlich oder in Folge eines Gedächtnissfehlers in sei-

rechnung der der Differentialrechnung voranging, ist jene Anmassung vollständig beseitigt worden. Doch dies ist nicht alles. Joh. Bernoulli verleugnete wiederholt in mehreren wenige Jahre nach Leibnizens Tode geschriebenen Briefen sein eigenes Urtheil, das er über Newton in Betreff der Erfindung der Fluxionsrechnung abgegeben hatte und das von Leibniz in einem fliegenden Blatte (S. Leibnizens mathematische Schriften, Bd. V. S. 410) bekannt gemacht worden war; er compromittirte dadurch die Zuverlässigkeit Leibnizens, von dem er überhaupt in einem sehr herabwürdigenden Tone spricht, lediglich um den Zorn Newton's zu beschwichtigen. Diese drei Briefe Joh. Bernoulli's an Newton aus den Jahren 1719 bis 1723 finden sich in Newton's *Memoirs of the life, writings, and discoveries of Sir Isaac Newton*. Voll. II. p. 502 sqq.

*) Guhrauer, Leibniz. Theil 2 S. 263.

***) In einem Briefe an Remond de Montmort (Jul. 1714) schreibt Leibniz: *Mr. Wolfius est entré dans quelques-uns de mes sentimens, mais comme il est fort occupé à enseigner, sur tout les Mathématiques, et que nous n'avons pas eu beaucoup de communication ensemble sur la Philosophie, il ne sauroit connaître presque de mes sentimens que ce que j'en ai publié.*



ner eigenen Lebensbeschreibung*) dargestellt wird, besonders aber geht daraus hervor, wie sehr Leibniz es sich angelegen sein liess, belehrend und zurechtweisend auf die Studien Wolf's einzuwirken, was denn auch der letztere im ausgedehntesten Masse zu benutzen und auszubeuten verstand, von ihm jedoch in der eben erwähnten Lebensbeschreibung ganz mit Stillschweigen übergangen wird.

Christian Wolf (geb. den 24. Januar 1679 zu Breslau) zeigte frühzeitig eine entschiedene Vorliebe für philosophische und mathematische Studien. Leider war es auf den Schulen seiner Vaterstadt, auf welchen er seine Vorbildung erhielt, mit dem Unterricht in der Mathematik schlecht bestellt. In Bresslau, erzählt er selbst in seiner Lebensbeschreibung S. 118 f., hatte ich zwar grosse Lust die Mathesis zu erlernen, allein keine Gelegenheit dazu, indem ausser dem usu Globorum coelestis et terrestris und den Zeichnungen der geometrischen Figuren nichts gelehret ward. In meiner Kindheit ehe ich das zehende Jahr erreicht hatte, bekam ich des Gemmae Frisii Arithmetica in die Hand, wie ich erst etwas lateinisch zu verstehen anfang, und daraus erlernete ich vor mich das rechnen, selbst die extractionem radicum, sowohl cubicarum als quadratarum. Einige Jahre darauf kam mir Horchens Rechenkunst in die Hand, daraus ich den calculum literalem erlernte und eine obzwar sehr schlechte idee von der Algebra bekam, wovon sonst kein Buch konnte zu sehen bekommen, als auf der Bibliothek Clavii opera. In der Geometrie konnte ich nicht recht fortkommen, weil mir die Lust bald vergieng, da nicht sah, wozu ich die Propositiones gebrauchen sollte. Und da Clavii Euclidem hatte, waren mir die demonstrationes zu weidläufig, in-

*) Christian Wolf's eigene Lebensbeschreibung, herausgegeben von H. Wuttke. Leipzig 1841.

dem ich allzuhietzig war, eine Sache bald zu begreifen. — Nicht viel besser war es in dieser Hinsicht auf den deutschen Universitäten. In Leipzig und Halle lagen die mathematischen Studien ganz darnieder; es war kaum ein Docent vorhanden. Wolf begab sich deshalb, ebenso wie früher Leibniz, nach Jena, wo durch Erhard Weigel, zu dessen Zuhörern Leibniz gehört hatte, einiger Sinn für die Mathematik geweckt worden war. Nach Weigel's Tode hielt daselbst ein gewisser Hamberger mathematische Vorträge. Wir erfahren von Wolf selbst, worüber sich diese im Jahre 1699 — also nachdem bereits 15 Jahre seit der Bekanntmachung der Differentialrechnung durch Leibniz verlossen waren — erstreckten: Hamberger las über die „Mathesis Enunciatam Sturmii, it. hujus Mathesis compendiarium und ej. Physicam conciliatricem“ (Wolf's Lebensbeschreibung, S. 120). Jedoch, erzählt Wolf selbst weiter (S. 122), da Herr Sturm die Deutlichkeiten des Euclides im demonstrieren nicht in acht genommen und daher der Methodus Euclidea, auf den sonderlich meine Absicht gerichtet hatte, mir nicht daraus bekannt wurde, blieb mir noch immer viele Dunkelheit übrig, ausser wo es auf den calculum literalem ankam, den ich schon vor mich in Bresslau mir bekennt gemacht hatte und mir jetzo wohl zu statten kam, da meine Commilitones die meiste Schwierigkeit dabey fanden. Weil der Herr von Tschirnhausen in dem Unterrichte der Mathematik und Physick zu studiren des Tacquets Elementa Euclidis recommendirte, so schafte ich mir dieselbe an und nahm daraus Gelegenheit die Corollaria des H. Sturms als propositiones zu demonstrieren, welche demonstrationes ich auch einigen von meinen commilitonibus communicirte und dadurch, was sie nicht recht begriffen hatten, weiter erklärte. Hierdurch bekam ich das erste Licht von der methodo demonstrandi veterum. — Wolf erging es demnach in Jena ebenso, wie wir es von Leibniz wissen, als dieser 30 Jahre früher die mathematischen Vorträge in Leipzig besuchte; beide mussten sich über die Schwierigkeiten selbstständig aufklären.



Wolf blieb bis zum Jahre 1703 in Jena; alsdann begab er sich nach Leipzig, um daselbst als Docent der Mathematik aufzutreten, wozu er bereits ein Jahr vorher die nöthigen Vorbereitungen getroffen hatte. Er schrieb zu diesem Behuf die beiden Dissertationen: *Philosophia practica universalis, mathematica methodo conscripta*, und *De algorithmo infinitesimali differentiali*, von welchen er die letztere auf Anrathen Mencke's Leibniz zu eignete. Dies wurde die Veranlassung zu seiner Correspondenz mit Leibniz*).

Sogleich in dem ersten Briefe Wolf's, mit welchem er die zuletzt genannte Dissertation an Leibniz übersandte, begegnen wir einem Bekenntnisse, das den wahren Charakter von Wolf's Bestrebungen enthüllt; es sind die Worte: *Utut nondum sim is, qui Mathematici aut Philosophi titulum mihi vindicare valeam, operam tamen sedulam navaturus, ut, si novis inventis frustra invigilem, aliorum inventa familiaria mihi reddam*. Und gewissermassen ergänzend hierzu bemerkt er in einem spätern Briefe: *Varia notavi, ad quae quia non satis attendunt Viri alias magni (cum quibus ut me comparem nunquam mihi sumam) vel quia ipsis non vacavit vel quia non libuit ad tam levia attendere,*

*) In seiner Lebensbeschreibung stellt Wolf das Obige ganz anders dar; er erzählt S. 133: *Meine Dissertationem de Philosophia practica universali censirte H. Mencke als Professor moralium*. Weil er nun sahe, dass ich dieselbe methodo mathematica geschrieben hatte, ich auch nicht bey der alten Leyer verblieb, sondern weiter zu gehen suchte, so fragte er mich, ob ich die Mathesin studirt hätte, indem seine Absicht war, mich bey den Actis zu gebrauchen. Er schickte deshalb dieselbe ohne mein Wissen an den Herrn von Leibnitz, um sein Urtheil von mir zu vernehmen, welches aber so geneigt ausfiel, dass ich schamroth wurde, als er mir dieselbe aus der Antwort vorlass und zugleich einen Brief von dem H. von Leibnitz überreichte. — Wolf erwähnt mit keinem Worte, dass er seine Dissertation: *De algorithmo infinitesimali differentiali*, Leibniz gewidmet, ebenso wenig, dass Leibniz zu seiner Berufung nach Giessen mitgewirkt habe.

in varios incidunt errores, aut meditata sua non concinno satis ordine proponuntur aut non sufficienter exponunt. Wolf's Absicht ging demnach dahin, die Erfindungen Anderer sich zu eignen zu machen und ihnen die Form zu geben, welche die Wissenschaft verlangt. Deshalb kam es ihm vor allen Dingen darauf an, das grösstentheils in Zeitschriften zerstreute Material möglichst vollständig zusammenzubringen, was sowohl in Betreff der Mathematik als der Philosophie mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war. Seine nächsten Briefe beweisen, dass er, wenigstens was die Mathematik anlangt, keine Mühe scheute. Demnächst aber musste sein Bestreben darauf gerichtet sein, über die Grundbegriffe, die er in Ordnung zu bringen und zu verarbeiten gedachte, sich Klarheit zu verschaffen, und in dieser Hinsicht kommt ihm Leibniz auf das willfährigste entgegen. Nicht nur unterzieht er sich der Mühe, die ersten Schriften Wolf's aufs sorgfältigste durchzugehen, und theilt ihm seine Bemerkungen und Berichtigungen mit, sondern er giebt ihm auch, als sich z. B. herausstellt, dass Wolf noch keine Kenntniss von der Lehre der prästabilirten Harmonie hat, die Grundzüge derselben im Zusammenhang. Wahrlich eine Aufopferung von Seiten Leibnizens, die seinen so oft verdächtigten Charakter im schönsten Lichte zeigt. Auch wird dies von Wolf in dem Briefe vom 13. Mai 1705 anerkannt; er schreibt: *Multum in expoliendo hoc argumento me adjuvisse Excellentiae Vestrae ad Philosophiam meam Practicam communicatas correctiones, ingenue confiteor. Nec is solus est, quem inde reportavi, fructus. Video enim mihi accensam esse facem, quae doctrinas morales per hoc aestivum tempus in gratiam juvenum quorundam generosioris animi paulo altius repetituro insigniter praelecebit.* Wie stimmt nun aber hierzu die Angabe Wolf's in seiner Lebensbeschreibung S. 142: *Der Herr von Leibnitz wollte haben, dass ich nach dem Exempel des H. Bernoulli mich allein auf die höhere Geometrie legen und seinen calculum differentialem excoliren sollte: allein ich hatte mehr Lust die Philosophie zum Behufe der obern Facultäten in*



bessern Stand zu bringen. Daher ich mit ihm in dessen Philosophicis nicht correspondiren mochte! Allerdings erhält Wolf von Leibniz einmal den Rath*), tüchtig Mathematik zu studiren, aber nur um dadurch eine gute Grundlage für seine philosophischen Studien zu gewinnen. Wolf bemühte sich auch dieser Weisung zu folgen, denn seine nächsten Briefe sind angefüllt mit mathematischen Studien, aus denen indess hervorgeht, dass es ihm nicht gelingen wollte, sich auf die Höhe der Wissenschaft zu schwingen.

Gegen Ende des Jahres 1706 erhielt Wolf, ebenfalls auf besondere Verwendung von Seiten Leibnizens, die Professur der Mathematik an der Universität Halle. Ueber sein Auftreten und sein Wirken daselbst berichtet er in seiner Lebensbeschreibung das Folgende (S. 146): Als ich nach Halle kam gegen das Ende des 1706ten Jahres, fand ich den Zustand anders, als ich ihn gewünscht hätte. Die Mathematik war eine unbekante und ungewohnte Sache, von der Solidität hatte man keinen Geschmack und in der Philosophie dominirte H. Thomasius, dessen sentiment aber und Vortrag nicht nach meinem Geschmack waren. Daher liess ich mich die ersten Jahre mit der Philosophie gar nicht ein und lass nur über Sturm's Tabellen in der Mathematik, über die Algebra nach meinen MSC., ingleichen über die Baukunst und die Fortification privatissime. Als aber in kurzter Zeit der H. Hoffmann nach Berlin als Leibmedicus ging, welcher vorher die collegia experimentalia gehabt hatte, schaffte ich mir Instrumente an und lass anfangs über die Physicam experimentalem, nach diesem auch über die Physicam dogmaticam. Und weil alsdann einige waren, die

*) Siehe den Schluss des Briefes vom 8. December 1705: *Cae-
terum suadeo, ut dum in vigore es aetatis, magis Physicis et Mathe-
maticis quam philosophicis immereris, praesertim cum ipsa Mathematica
potissimum juvent philosophantem, neque ego in Systema Harmonicum
incidissem, nisi leges motuum prius constituissem, quae systema cau-
sarum occasionalium evertunt. Quae tamen non ideo dico, ut Te de-
terream a philosophando, sed ut ad severiorem philosophiam excitem.*

mich aufmunterten, ich möchte auch über die andern Theile der Philosophie lesen, so bequemetete ich mich auch dazu. — Wolf folgte demnach dem Beispiel Leibnizens; er beschäftigte sich mit Philosophie, Mathematik, Physik, Naturgeschichte — für die geistige Befähigung Wolf's zu Verschiedenartiges. Ein getreues Abbild dieser Vielbeschäftigung bieten denn auch seine Briefe aus dieser Zeit; sie enthalten durch einander Mittheilungen über mathematische Untersuchungen, physikalische Experimente, naturhistorische Studien; aber in Keinem vermochte Wolf sich zu irgend welcher Höhe zu erheben. Konnte er mit einer Sache nicht zu Stande kommen, so ist immer seine Zuflucht zu Leibniz, der nicht ermüdet, mit Rath und Hülfe bei der Hand zu sein. Diese grosse Unselbstständigkeit Wolf's in wissenschaftlichen Dingen zeigt sich besonders auch darin, dass als ihm von der Redaction der Acta Eruditorum die neuesten Erscheinungen der mathematischen Literatur zur Besprechung aufgetragen wurden, er stets seine Anzeigen, bevor deren Abdruck geschah, Leibniz zur Einsicht vorlegte, der nicht selten weitere Bemerkungen hinzufügte. Durch diese unausgesetzte, sehr lebhaftes Correspondenz, und dass Wolf eben in Folge seiner Betheiligung an den Actis Eruditorum über die neuesten Vorgänge in der Literatur regelmässige Mittheilungen an Leibniz machen konnte, erklärt sich leicht, dass er nach und nach für den letzteren gewissermassen unentbehrlich wurde. Zugleich erkannte Leibniz, dass eine solche Hülfe, wie Wolf ihm zu jeder Zeit zu leisten bereit sich zeigte, für seine damaligen Verhältnisse, besonders in den Jahren 1711 bis 1714, von der höchsten Wichtigkeit war, denn er lebte in dieser Zeit entfernt von Hannover am kaiserlichen Hofe in Wien. In dieser für Leibniz äusserst ungünstigen Lage geschah es, dass der Streit über den ersten Entdecker der Differentialrechnung mit grösster Heftigkeit von neuem ausbrach; ja es schien als sollte von Seiten der Engländer der letzte, vernichtende Streich gegen ihn geführt werden. Die Königliche Societät zu London veranstaltete eine Sammlung Originaldocumente und



liess sie unter dem Titel: *Commercium epistolicum Joh. Collinsii aliorumque de Analysis promotum*, veröffentlichen, um dadurch auf unzweideutigste die Rechte Newton's als ersten Erfinder der höhern Analysis darzuthun. Die erste Nachricht von dem Erscheinen dieser Schrift erhielt Leibniz durch Wolf. Er erkannte sofort, dass in dieser Angelegenheit von seiner Seite etwas geschehen müsse; aber er war entfernt von seinen Papieren, die ihm allein die Beweise für sein gutes Recht darbieten konnten. In dieser Verlassenheit wandte er sich zuerst an Johann Bernoulli und bat um sein Urtheil. Auf Grund dessen entwarf er eine kurze Entgegnung und sandte sie an Wolf, der sie als fliegendes Blatt drucken liess*). Ebenso gingen auch durch Wolf's Hände alle übrigen Anzeigen, die Leibniz, um die Angriffe der Engländer zurückzuweisen, in den damaligen Zeitschriften bekannt machte.

Dieser ununterbrochene Verkehr mit Leibniz, welcher die Bekanntschaft vieler andern Gelehrten, mit denen Leibniz in Verbindung stand, nach sich zog, so wie die Betheiligung an der Herausgabe der *Acta Eruditorum*, für die damalige gesammte gelehrte Welt ein Centralorgan, verschafften Wolf sehr bald eine gewisse Berühmtheit, die er durch seine ausserordentliche schriftstellerische Thätigkeit nicht wenig zu erhöhen verstand. Er trachtete darnach alle Gebiete des Wissens nach mathematischer Methode zu behandeln und verlieh dadurch seinen Schriften einen Schein der Neuheit. Deshalb wurde auch Wolf von seinen Zeitgenossen als ein *Praeceptor totius generis humani* gefeiert. Indess die Nachwelt hat anders gerichtet; Wolf's Schriften werden gegenwärtig nicht mehr gelesen, sie sind verschollen; dagegen bieten noch jetzt die philosophischen Speculationen Leibnizens, zu denen Wolf sich nicht erheben konnte**).

*) Sieh. Leibnizens mathematische Schriften, Bd. V. S. 411 f.

**) Wolf schreibt an den Grafen von Manteuffel den 13. December 1743: Dass er (Prof. Bose) die belles lettres überall einmengen will, hat mir nicht gefallen und ist heut zu Tage nirgends mehr, der Ge-

eine reiche Fülle von Problemen, die den menschlichen Verstand unausgesetzt beschäftigen.

Bis zum Jahre 1707 ist die Correspondenz zwischen Leibniz und Wolf vollständig mitgetheilt, um das Verhältniss, in dem Wolf zu Leibniz stand, genau kennen zu lernen. Aus der spätern Zeit sind die Leibnizischen Briefe, so weit sie sich auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover vorfinden, unverkürzt beibehalten, dagegen von den an Inhalt oft sehr unbedeutenden Wolf's nur so viel, als zum Verständniss der erstern nöthig erschien.

schmack davon, als in Holland. Daher nehme ich mir nicht die Gedult, was dahin gehört zu lesen, sondern übergehe es: wie ich auch aus dieser Ursache des H. von Leibnitz *Theodicée* nicht gantz durchlesen können, sondern vielmehr nur *oculo fugitivo* durchblättere habe, ob ich gleich davon die *recensionem* in die *Acta* gemacht, indem ich mir das herausgenommen, was zur Sache gehört: worinnen ich ihm auch selbst ein Gnügen gethan. — Ch. Wolf's eigene Lebensbeschreibung, herausgegeben von Wuttke, S. 83.